Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang. 1890.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 20. Erscheint jeden Samstag. 17. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Rekrutenprüfungen. II. — Zwei Einsendungen über die Aussprache des Französischen. — Korrespondenz aus Zürich. — Meistersprüche des Lehrers. II. (Schluss.) — Einladung zum VIII. deutschen Lehrertage. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. — Briefkasten. —

Die Rekrutenprüfungen.

Von K. Hauser, Winterthur.[1]

II.

In *Deutschland* konnten nach dem dortigen statistischen Amte im Jahr 1876 2,37 %, im Jahr 1883 1,32 % der eingestellten Rekruten nicht schreiben. Natürlich ist der Bildungsgrad nicht überall der gleiche; z. B. im Jahr 1878: ohne Schulbildung in der Provinz Posen 11,2 %, in Preussen 7,8 %, in Schlesien 2,2 %, in Brandenburg 0,4 %, in Sachsen 0,3 % u. s. w. Ein wissenschaftliches Examen haben diejenigen Einjährig-Freiwilligen zu bestehen, welche nicht Zeugnisse von höheren Lehranstalten besitzen. Die Errichtung sogenannter Mannschaftsschulen, in welchen Zivillehrer unterrichten, und welche insbesondere bei Regimentern mit polnischem Ersatz bestehen, wird dem Gutfinden der Regimentskommandanten überlassen. Bei sämtlichen Regimentern aller Waffen sind Kapitulantenschulen eingeführt. Kapitulant heisst der Soldat, der nach zwei- oder dreijähriger Dienstzeit einen Vertrag zum Weiterdienen eingeht in der Absicht, Unteroffizier zu werden. Die Schule zerfällt in zwei Kurse und dauert je vom Oktober bis März. An 2—3 Wochenabenden erhalten die Soldaten je 2—3 Stunden Unterricht von einem Zivillehrer und zwar im I. Kurse im Lesen, Schreiben und Rechnen. Im II. Kurse wird diese Unterweisung fortgesetzt; ferner unterrichtet noch ein Offizier in Geographie, Geschichte und Zeichnen. Es ist den Regimentskommandanten gestattet, am I. Kurse auch die übrige Mannschaft teilnehmen zu lassen; allein hiezu fehlen manchenorts Lokale, Lehrmittel, Lehrkräfte, Geld und bei den vielgeplagten Soldaten der freie Wille. Am Schlusse der Kurse findet eine Prüfung durch den Regimentskommandanten statt, welcher über Versetzung in den II. Kurs, resp. über Entbindung vom Unterrichte entscheidet.

In *Österreich-Ungarn* besteht die Rekrutirungskommission aus sechs Personen. Zwei Zivilbeamte kontroliren die Rekruten nach dem von den einzelnen Gemeinden zugeschickten Etat. Zwei Ärzte untersuchen die Mannschaft sanitarisch und scheiden die Tauglichen von den Untauglichen. Zwei Offiziere, von welchen einer Chef der Kommission ist, teilen die Dienstfähigen den Waffengattungen und Regimentern zu, wobei allein Rücksicht genommen wird auf Körperbau, Beruf und wenn möglich auf den persönlichen Wunsch. Dies findet im Frühjahr statt; im Herbst (1. Oktober) desselben Jahres haben die Rekruten bei den ihnen zugewiesenen Regimentern einzurücken, wo sie von den Regimentskommandanten an die Einheiten verteilt werden. Bevor die Abrichtung beginnt, werden die jungen Leute einer pädagogischen Prüfung unterzogen, welche in den Einheiten verschieden, je nach Befehl des Kommandanten, durchgeführt wird und den Zweck hat, die Rekruten in ihren geistigen Eigenschaften für den Unterricht in der Einheit kennen zu lernen und sie dann je nach ihrer Eignung in eine der verschiedenen Unterabteilungen einzureihen. Im Jahr 1885 gab es in diesem Reiche unter den zum stehenden Heere gehörenden Rekruten 62,7 % Schreibfähige. Sogenannte Mannschaftsschulen sind nicht vorhanden; dagegen müssen fremdsprachige Zungen etwelchermassen das Deutsche sich aneignen. Für Einjährig-Freiwillige ist die Absolvirung einer inländischen achtklassigen Mittelschule vorgeschrieben.

Die *französische Republik* macht gewaltige Anstrengungen, das Schulwesen zu verbessern. Im Jahr 1828 wurden im Budget für den Elementarunterricht 1,825,000 Fr. ausgesetzt, für die Kirche 35 Millionen, für den König 32 Millionen. Unter Napoleon III. betrug im Jahr 1870 das Staatsbudget für den öffentlichen Unterricht 24 Mill. Die Republik gab im Jahr 1879 hiefür schon 57½ Mill. aus. Nach den Publikationen des französischen Unterrichtsministeriums für die Pariser Weltausstellung waren im Jahr 1889 für das gesamte Primarschulwesen vom Staate

89,429,100 Fr. budgetirt. Vom 1. Juni 1878 bis 31. Dezember 1887 wurde für den Bau und den Ankauf von Schulhäusern und die Beschaffung von Schulmobiliar die Summe von rund 528 Millionen Franken verausgabt.

Vor allem galt es, die Schule den Händen der Kirche zu entreissen. Im Jahr 1877 gab es 41,712 Lehrer, die kein Staatsexamen gemacht hatten, darunter waren 37,000 Mitglieder geistlicher Orden. Im Jahr 1893 wird kein Ordensmitglied mehr an einer Staatsschule wirken. Die absolute Unentgeltlichkeit des Unterrichtes wurde 1881 und der Schulzwang im folgenden Jahre eingeführt; deshalb beträgt jetzt die Zahl der Schulkinder $6^1/_4$ Mill.; im Jahr 1877 waren es nur $4^1/_4$ Mill. Dass es auch jetzt noch viele Kinder gibt, die ohne Schulbildung aufwachsen, geht aus folgendem hervor: Im Jahr 1885 konnten von den zum stehenden Heere eingeteilten Rekruten nicht lesen und schreiben 11,93 %, nur lesen 2,43 %, lesen und schreiben 20,81 %; eine bessere Schulbildung hatten 58,86 %, diplomirt waren 2,24 %. Bei 3,73 % konnte der Bildungsgrad nicht festgestellt werden.

Inmitten der genannten Grossmächte liegt die kleine *Schweiz*, deren Neutralität garantirt ist; für wie lange: darüber hat neulich die Helvetia einen Merks bekommen. Die Eidgenossenschaft wird der Freiheit Hort sein, so lange die Glieder derselben einig sind; aber gross ist die Zahl der Verschiedenheiten, um deren willen die 25 Brüder oft feindlich einander gegenüberstehen: vier Sprachen, verschiedene Erwerbsweisen, ganz entgegengesetzte Anschauungen über Religion, Schule, bürgerliche Rechte und Pflichten. Die Liebe zum Vaterlande und eine gute Volksbildung können diese Gegensätze ausgleichen; deshalb haben die Kantone die nationale Pflicht, ihr Möglichstes zu tun, dass sie in ihrer geistigen Entwicklung mit einander Schritt halten. Reichen die eigenen Kräfte hiezu nicht aus, so muss der Bund die nötige Hülfe leisten. Er gibt jährlich grosse Summen aus für Verbauung der Wildbäche, für den Bau von Strassen und Eisenbahnen, für Verbesserung der Viehrassen, für das Hochschulwesen u. s. w., warum sollten auch nicht einige Brosamen für das Volksschulwesen abfallen? Die Bundesversammlung und die Mehrheit des Schweizervolkes waren davon überzeugt, dass eine allzugrosse Kluft in dem Bildungsstande der Nation die Selbständigkeit des Bundesstaates gefährde, und nahmen deshalb den bekannten Schulartikel 27 in die Verfassung von 1874 auf, in welchem vorgeschrieben ist, dass der Bund gegen diejenigen Kantone, welche den anlangenden Verpflichtungen nicht nachkommen, die nötigen Verfügungen treffen werde. Aber wie sollte sich der Bund über die Erfüllung der bezüglichen Pflichten vergewissern? Die Einführung eines eidgenössischen Schulsekretärs war vom Volk mit erdrückender Mehrheit verworfen worden; ein eidgenössisches Schulgesetz hätte das gleiche Schicksal erfahren. Die Rekrutenprüfungen haben es dem Bunde ermöglicht, vom Stande des Primarschulwesens jedes Kantons die nötige Einsicht zu nehmen; sie haben manche Kantone veranlasst, wesentliche Verbesserungen im Schulwesen vorzunehmen: es wurden neue Schulgesetze erlassen, manchenorts wurde die obligatorische Fortbildungsschule eingeführt, es wurden die Mittel für die höheren Schulen vermehrt oder Vorbereitungskurse eingeführt. Der Bestand einer Republik hängt nicht wie in den monarchischen Staaten sozusagen allein von der Armee, sondern von der Gesamtheit der stimmberechtigten Bürger ab; deshalb prüft die Schweiz nicht nur die waffenfähige Mannschaft pädagogisch, sondern auch diejenige, welche zum Militärdienste untauglich ist.

Es darf nicht geleugnet werden, dass dem neuen Institute von wenigen Seiten grosse Sympathien entgegengebracht wurden. Manche Kantone fürchteten, einen Teil ihrer Selbständigkeit zu verlieren und gewährten nur mit grossem Widerwillen dem Bunde einen Einblick in ihr Schulwesen. Manche Offiziere sahen mit scheelen Augen zu, wie der Schulmeister auch im Militärwesen sich breit mache und in dasselbe seine Nase stecke. Dass anfänglich die Rekruten sich mit grosser Freude nochmals in die Schulbank setzten und sich vom Schulzwingherrn inquiriren liessen, kann nicht behauptet werden. Manche Geistliche wähnten die Religion in Gefahr, ja es gab auch unter der Lehrerschaft nicht wenige, die sich nicht gern in die Karten sehen liessen. Das Schifflein stand auf hoher, stark bewegter See, links und rechts Brandung, Klippen, Scheren. Ein tüchtiger Steuermann, ein kundiger Lotse war vonnöten: er wurde gefunden. Es war Herr Erziehungsrat *Näf*. Seinem milden, nachgibigen, versöhnlichen und doch energischen Charakter, seiner zielbewussten Leitung gelang es, nach und nach alle Schwierigkeiten zu überwinden und das Fahrzeug in den sichern Port zu leiten.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Einsendungen über die Aussprache des Französischen.

I.

La Chatelaine bei Genf, 15. Februar 1890.

Verehrl. Redaktion der „Schweizerischen Lehrerzeitung"!

Der Verfasser der in Ihrem geschätzten Blatte erschienenen Artikel über „die Reform des neusprachlichen Unterrichtes" sagt im zweiten Abschnitte seiner Auseinandersetzungen in Nr. 6 vom 8. Februar folgendes: „Zunächst stelle man den reinen a-Laut (z. B. in frz. âme) fest, der weder nach dem hohen a (in café, engl. hat etc.), noch nach o neigt und bei weitester Trennung der Kiefer und Zahnreihen, ovaler Mundöffnung und flacher Lage der Zunge zu stande kommt." — Dies ist ein Irrtum, den der geehrte Verfasser der sehr lehrreichen und dankenswerten Abhandlung im Interesse seiner Deduktionen baldigst berichtigen sollte. Das französische â (mit Circumflex) ist, im Gegensatz zu dem Behaupteten, gerade das ***geschlossene*** und *lange* a, namentlich wenn es, wie in âme, infâme, lâche u. a. vor einer stummen Silbe steht. Seine Aussprache neigt *fast* zum englischen a in all oder zu dem bekannten dumpfen a des süddeutschen und österreichischen Dia-

lektes, und die dabei zu beobachtende Mundstellung ist durchaus *nicht* die vom Verfasser angegebene; denn der Mund ist nicht so weit offen wie beim gewöhnlichen a, und der Zungenrücken bleibt eingedrückt.

Der wirkliche, wahrhaftige französische a-Laut findet sich in dem ***offenen*** und *kurzen* a der einsilbigen Wörter la, ma, ta, sa etc., im Anfang und am Ende mehrsilbiger Wörter: ca-fé, a-ni-ma, Ca-na-da, a-na-ly-sa etc., in den bekannten Endsilben abe, ace, ade (welch letztere Sachs in seinem Wörterbuch irrtümlich als lang angibt), afe, ague, ale, ate, ame, ane. Die Endsilbe ame und ane verdienen besondere Beachtung, weil der Deutsche sie gerne *nasal* ausspricht, wie das a in seinem Hahn, an, Damm, kam, lahm, Banane, während der Franzose das a sehr scharf von dem darauffolgenden Konsonanten trennt und ma-da-me, la-me, ba-na-ne etc. ausspricht.

Dieses sehr *helle* (warum nennt es der Verfasser „hohe"?), *reine,* nie durch den Einfluss der Konsonanten getrübte a ist es, welches „bei weitester Trennung der Kiefer und der Zahnreihen" sowie „bei flacher Lage der Zunge" zu stande kommt. Wie der Verfasser dazu kommt, von „ovaler Mundstellung" bei der Aussprache des a zu reden, kann ich nicht begreifen.

Wenn er endlich sein „hohes", unser helles, reines a in ca-fé, mit dem Tone des englischen a in hat vergleicht, so können wir das nicht anders verstehen, als dass er der Meinung sei, dasselbe neige in seiner Klangfarbe zu unserm ä. Darin begeht er aber einen neuen Irrtum, der beweist, dass er seine Angabe nicht bei den französischen Orthoepisten geschöpft hat, sondern sich dabei auf die Eindrücke verliess, welche sein Ohr während seines, des Verfassers, Verkehres in gewissen Kreisen der französischen Gesellschaft erhalten hatte. In der Tat hört man in Genf wie in Paris in sog. gebildeten Kreisen, wo man sich einer besondern Eleganz befleissigen will, cai-fé, Cai-nai-dai, sai-lai-de, ai-ni-mail, mai-dai-me etc.[1] aussprechen; ja es gibt Prediger und Professoren in Genf, die sich, wahrscheinlich ohne es selbst zu wissen, diese Aussprache des a angeeignet haben. Allein das beweist nichts für die Richtigkeit derselben. Das a à l'anglaise ist und bleibt charakteristisch für Personen, die sich durch ihre Redeweise von den gewöhnlichen Sterblichen unterscheiden wollen, für die „poseurs", die ihr Männchen machen, für die Dämchen und die Stutzer, die sich mit diesen süssen weichlichen Tönen etwas Interessantes, Schmachtendes geben wollen.[2]

Meine Berichtigung ist wichtiger, als sie auf den ersten Anblick scheinen dürfte, denn das *offene, kurze, helle* a ist gerade dasjenige, welches, in Tausenden von Wörtern vorkommend, dem Klange der französischen Sprache Kraft und Klarheit verleiht. Deshalb darf ich wohl auch hoffen, dass Sie diesen Zeilen die Aufnahme in Ihr Blatt gestatten.

Hochachtungsvoll

Thudichum.

II.

Entgegnung.

Zur Erwiderung auf die Einsendung des Herrn Thudichum diene Folgendes:

1) Meine Ansführungen über Lautlehre bezogen sich nicht speziell auf das Französische, sondern auf den neusprachlichen Unterricht überhaupt. Damit, dass ich den a-Laut in frz. âme als „*reines*" -a- bezeichnete, sollte durchaus nicht gesagt sein, dass dieses „a" das im Französischen *vorherrschende a* sei. Ich bin und war mir sehr wohl bewusst, dass das „helle" a (wie z. B. in café, madame etc.) immer mehr Gebiet erobert; aber ich bleibe dabei, dass das „reine" a, wie wir es in âme, pâte etc. treffen, bei der Behandlung der Vokale, sei es des Englischen, sei es des Französischen, den Ausgangspunkt bilden muss. „*Rein*" nenne ich es, weil es weder nach ä, noch nach o hin neigt; Vietor nennt es daher *neutrales* a. Was die Artikulation dieses reinen oder neutralen a betrifft, so berufe ich mich auf Beyer („französische Phonetik"), welcher hierüber S. 8 und 19/20 Folgendes bemerkt: „Am kleinsten ist dieser (Kiefer-) Winkel bei u und i, am grössten bei sog. *reinem* a im franz. pâte." „Er erreicht hier das *grösste* beim Sprechen vorkommende Mass. Mundspalte weit geöffnet . . . . und eine mehr rundliche Ellipse bildend . . . . Zunge breit und *flach* im Munde liegend, ähnlich wie bei der Indifferenzlage." Der Laut von a in engl. all kommt dem reinen a nahe, liegt aber doch tiefer und neigt sich zu o hin. Diese Auffassung teilt auch der bekannte *franz.* Phonetiker Passy in seinem Schriftchen „Les sons du fransais", S. 29. Nachdem er von dem offenen o in corps etc. gesprochen hat, fährt er fort: En baissant encore, on a (V) la voyèle de l'Anglais dans saw, all, dont l'arondissemant est très faible. Mais le Fransais ne conait régulièremant ici que la voyèle ***non-arondie*** (A) come dans pas, tasse, paille. „On peut dire que (A) est la voyèle formée avec la bouche *aussi grande ouverte que possible.*"

2) Hinsichtlich der Artikulation des „*hellen*" a in madame sagt Beyer, S. 20: „Kieferwinkel derselbe, wofern nicht um ein geringes kleiner als bei (reinem) a. Mit der straffen Artikulation des Lautes hängt es zusammen, dass der Rücken der gespannten Zunge sich ganz leicht nach dem Mittel- oder gar Vordergaumen hin *wölbt* . . . . woraus sich offenbar der eigenartige, helle . . . . leicht nach ä hin neigende Klang des Lautes erklärt. Infolge dieser ä-Färbung wird daher derselbe von neueren Phonetikern *(Storm)* nicht unpassend mit *ȧ* bezeichnet." Die Bezeichnung „*hohes*" *a* ist berechtigt, da der Eigenton dieses Lautes höher liegt als beim reinen a. Dass das a in café mit dem a in engl. hat, cat etc. *identisch* sei, habe ich nicht behauptet, sondern nur gesagt, es sei ihm *ähnlich* (siehe Lehrerzeitung, Nr. 6, S. 44). Auch Passy stellt in seinem Buche „Le français parlé", S. VII und VIII das „a" in franz. „patte" *neben* das a in engl. „fat", deutsch „Mann", allerdings nur als „équivalens approximatifs." Meiner Ansicht nach ist das a in engl. hat *höher* und *heller* als das natürlich, nicht affektirt gesprochene a in franz. café, madame, rage etc. Baumgartner nennt dieses letztere „*mittleres*" a. Ich würde daher die Vokale folgendermassen anordnen:

offenes o	tiefes a	***reines oder neutrales a***
o	*å*	*a*
frz. mort engl. more	engl. all	frz. âme
mittleres a	helles a	offenes e
ʌ	*ȧ*	*ä*
frz. madame	engl. hat	frz. père engl. care

Im übrigen verdanke ich dem Herrn Thudichum seine interessanten Bemerkungen bestens und sehe weitern Mitteilungen desselben mit Vergnügen entgegen.

Schaffhausen, 25. Febr. 1890. *Dr. G. Schwarz.*

---

[1] Das a wie in engl. hat.

[2] Ich brauche mich wohl nicht gegen den Verdacht zu verwahren, als ob ich insinuiren wolle, der geehrte Verfasser der Abhandlung habe mit solchen Leuten Umgang gepflogen.

KORRESPONDENZEN.

Zürich. Am 20. April feierte *Richtersweil* das 50jährige Amtsjubiläum des Herrn *Ulrich Baumann.* Den kirchlichen Akt weihten die Gesänge der Gemeinde, der Schuljugend und der Sängerchöre sowie die Ansprache des Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Bär, des Vertreters des Erziehungsrates, Herrn Pfarrer Wissmann, und des Jubilars. Jene hoben die Verdienste Baumanns, des treuen Schülers Scherrs, seine un-

ermüdliche Ausdauer und Gewissenhaftigkeit im Lehramt hervor; der Jubilar selbst sprach von seinen reichen Erfahrungen während seiner langen Wander- und Lehrjahre und knüpfte daran treffende Bemerkungen über das Stiefkind unserer Volksschule, die Ergänzungsschule. Am Abend gestaltete sich das Bankett in den „drei Königen“ zu einem eigentlichen Gemeindefeste. Gegen 200 Personen waren anwesend. Ernst, Scherz und Humor walteten in glücklichster Mischung in den Toasten (es sprachen die Herren Pfarrer Bär, Sekundarlehrer Maurer, Prof. Haggenmacher, Prof. Treichler und der Jubilar). Gesänge hoben die festliche Stimmung, durch welche der Grundton der Dankbarkeit gegen den greisen Jubilar vorherrschte. Indem wir unserer Freude darüber, wie die Gemeinde das treue Wirken ihres Lehrers ehrte, Ausdruck geben, rufen wir dem Gefeierten ein herzliches Glück auf! zu weiterer Wirksamkeit zu. Den Lesern der Lehrerzeitung aber dürfen wir den poetischen Gruss nicht vorenthalten, in dem Herr Prof. Haggenmacher des Lehrers gedachte, neben dem er einst in Richtersweil gewirkt hatte.

Jubiläumsspruch.

Seinem verehrten Freunde, Lehrer U. Baumann in Richtersweil, zum 50jährigen Amtsjubiläum von O. Haggenmacher.

Fünfzig Jahre treuer Arbeit
Auf dem Lenzgefild der Jungen:
Heil und Ruhm dem wackern Manne,
Dem so reiches Werk gelungen!
Freund, zu Deinem Ehrentage,
Deinem Arbeitsjubelfeste,
Bring ich Dir in schlichten Worten
Meiner Segenswünsche beste.

Blickst Du rückwärts, welche Scharen
Ueberschaust Du tief gerührt,
Die durch goldner Kindheit Tage
Unterrichtend Du geführet,
Aus des jungen Lebens Keimen
Schöne Blüten zu entfalten,
Aus dem bildsam weichen Tone
Edle Menschen zu gestalten.

Wem's gelingt, dem Künstler gleicht er,
Der aus dumpfen Stoffes Banden
Löst der Seele edle Kräfte.
Freund, Du hast es wohl verstanden,
Lenktest weis' die zarten Herzen,
Wecktest frisch die jungen Geister;
Und so wardst Du lehrend lernend
In der Schule Kunst ein Meister.

Fünfzig Jahre! Ach sie schwanden
Wie ein Traum im Strom der Zeiten.
Sieh, wie manche Deiner Schüler
Neben Dir ergraut schon schreiten.
Manche, die von Dir gerüstet
Tüchtig in die Welt sich fanden,
Haben schon der Lebensschule
Letzte Prüfung überstanden.

Und Dir selbst auch hat das Alter
Seinen Schnee aufs Haupt gestreuet.
Doch Du hast mit jedem Lenze,
Treu Dir selbst, die Kraft erneuet;
Und Dein Herz ist bei den Jungen
Allezeit noch jung geblieben.
Manchem bleibt drum auch Dein Name
Liebevoll ins Herz geschrieben.

Mir auch! Als noch jung an Jahren
Ich zu ernstem Amt gekommen,
Hast Du Dich des Unerfahrnen
Bald so freundlich angenommen,
Auf der Lebensschule wirren
Wegen richtig ihn zu weisen.
Freund, zum Danke lass den Stolz mir,
Dass ich darf Dein Schüler heissen.

Fünfzig Jahre treuer Arbeit
An der Jugend: edles Leben!
Schaust Du vorwärts, weisst Du, wie viel
Noch zu wirken Dir gegeben?
Was an Arbeit, was an Ruhe
Fürder noch Dir sei beschieden,
Deines Lebens Werk verkläre
Lichten Feierabends Frieden!

Meistersprüche des Lehrers.

(Nach Schillers Glocke.)

II.

5.

Wenn du Schaffenslust willst schauen,
Lehrer! frohe Regsamkeit,
lass den Schüler selbst verdauen,
was dein Mund ihn eingeweiht.
Seine Phantasie
such' zum „Was“ das „Wie“!
Wo man's will mechanisch treiben,
wird sie immer träge bleiben!

In die Schule, finstern Mutes,
seh' ich wandern einen Lehrer;
aus der Schule, stürm'schen Blutes,
geht es hastig auf der Strasse;
und die Schüler aus dem Gange,
los vom Zwange,
jagen lärmend in die Gasse. —
Stille hinter ihnen,
mit verstörten Mienen,
gehen ein'ge nur.
Tränenspur,
bleiche Wangen
sagen schnell, was vorgegangen:
dass man sie mechanisch lehrte,
systematisch nur geplagt,
Eigentümliches zerstörte,
statt geboten, stets versagt!
Wo sie fehlt, der Gründlichkeit Geduld —
nein! den Schüler nicht! — den Lehrer trifft die Schuld!
Seht dort! Ruhig und erfahren
wirkt ein anderer im Amt,
der ein tötendes System verdammt.
Was er will, nicht an den Haaren
ziehet er's herbei,
nein! ganz leicht und frei
lockt die Blüten er hervor
aus des Geistes jungem Grund,
und ihn freut ihr reicher Flor.
Ob sie einfach oder bunt,
ob bald blau, bald rot, bald weiss,
macht dem Klugen nimmer heiss;
alle spenden frischen Duft,
würzen dumpfe Stubenluft!
So entfacht ein Geist die Geister,
und es nährt dann auch
neues Feuer in dem Meister
warmer, jugendlicher Hauch! —
Und es kommt der Ernst des Lebens!
Hilflos kämpft ein armer Tropf
in der Lust des Vorwärtsstrebens
jetzo mit dem leeren Kopf.
Doch ein andrer, er kann greifen
in das Leben frisch hinein,
und Gedanken, kühne, reifen,
bis zum Werke sie gedeih'n;
und die Gegenwart muss staunen
ob der Grösse dieser Kraft,
die im Spiele guter Launen
solche Wunderwerke schafft. —
Schaut! Jetzt ringen sich Talente
aus der Dunkelheit hervor,
es entstehen Monumente,
die entzücken Aug und Ohr.
Und die Nachwelt wird einst feiern,
sonnen sich in ihrem Ruhm,
ihre Büsten fromm entschleiern
in der Künste Heiligtum.
Und ihr, Männer aus dem Volke!
Durch der Armut finst're Wolke,
aus euch selbst heraus, zum Lichte,
eu'res Lebens wechselnde Geschichte

habt ihr als ein Denkmal aufgebauet,
als ein Beispiel, das die Menschheit überschauet!
Denn wer kennt sie nicht, die grossen Namen
in der Weltgeschichte weitem Rahmen?
Eines Pestalozzis reine Grösse?
Franklin als den Bürger ohne Blösse?
Washington, den Held der Wahrheit?
Gutenberg, das Licht der Klarheit?
Luther, Zwingli? Wie sie alle heissen mögen,
die der Welt gereicht zum ew'gen Segen? —
Im Geist bewundern wir des Geistes hohe Stärke,
noch mehr im Herzen edler Herzen heil'ge Werke!

6.

Nimmer herrsche Totenstille,
wo doch fehlt des Geistes Zucht!
Nur in frischer Lebensfülle
reift der Keim zur reichen Frucht.
Zucht will Ruhe wohl;
doch der Schüler soll
dabei sammeln inn're Stärke,
dass sie wohl gelingt im Werke!

Voll Einsicht und mit Sicherheit
wirkt hier ein Lehrer, eingeweiht
in das Geheimnis, das mir schien
die wirkungsvollste Disziplin:
Voll Zauber wirkt sein tadelnd Wort;
er nützt es klug am rechten Ort.
Wohin sein zürnend Auge blitzt,
der Störenfried selbst ruhig sitzt. —
Dort doch seh' ich einen zweiten
Lehrer, der noch jünger ist,
in der Schule sich verbreiten,
der im Eifer ganz vergisst,
dass er and're auch muss leiten,
und so nur im Trüben fischt:
Hinterm Rücken kichern Jungen,
Plauderzungen,
vor dem Jüngling, o wie frech!
schwatzen Blech.
Und der Lehrer endlich spricht:
„Das geht nicht!
Merkt doch auf, ihr lieben Kinder!
Haltet Ohr und Augen auf!
Lernet mehr und schwatzet minder!"
Und sein Mund
meint's gesund;
aber wie dem Fluss im Wüstensande,
geht es seiner Meinung bei der Bande:
Sie freuet sich an müss'gem Tande.
Uebertönend seine Worte,
bald piano und bald forte,
Hände trommeln, Füsse scharren,
Köpfe schwinden, Bänke knarren,
Federn schwirren,
Tafeln klirren;
alles faulenzt, malt und kritzelt,
und der Rangen Geist bewitzelt
gar den Lehrer.
Und zum Spasse
in die Masse
fliegen sie, die faulen Witze,
und der Lärm erreicht die Spitze. —
Endlich nach der Rede Hitze
einen allzulauten Mund
fragt er nach des Lachens Grund.
Dass er diesen Wunsch erfülle,
platzt er nun bei dumpfer Stille
mit der Antwort keck heraus.
Und — wie plötzlich losgelassen
eines Sturmes Wetter kracht —
gross und klein im Chorus lacht —
und der Arme kann's nicht fassen! —
Da geht die Tür! —
Es scheinet dir,
als ob ein Blitz dazwischen falle:
Stille, ruhig sind sie alle,
emsig nun in allen Klassen.
Denn er kommt,
er, der Meister,
der Beherrscher dieser Geister. —

So wirkt schon des Amtes Würde!
Lächelnd nimmt er jetzt die Bürde
von dem Jüngling,
und er spricht:
Güte mische
oft mit Kraft!
Worte frische
stets mit Saft!
Wunderleicht wird so die Pflicht!
Und dann, Jünger, geht's dir nicht —
wie du's wohl jetzt auch erkannt —
mit der Schüler leichtem Wesen,
wie dem „Zauberlehrling" mit dem Besen;
du kennst den Zauber, der sie bannt.

7.

Sokrates schon hat's gelehret
seiner Nachwelt zum Gewinst:
„Menschen, die ihr Gott verehret:
Leben recht! ist Gottesdienst!"
Nicht der Glaube bloss
zieht die Seelen gross!
Nein! Gott will, dass er sich übe
in dem Werk der Menschenliebe!

Es ist dem Herzen eingeboren
ein unnennbares Hochgefühl.
Es ahnt des Lebens höchstes Ziel;
und ewig bleibt der Mensch verloren,
der es zerstört durch Sündenspiel.
O Lehrer! In der Jugend Stätte
erblühet dir die schönste Pflicht:
Vor allen Keimen diesen rette,
dass er sich Bahn zum Leben bricht:
Es ist der Sinn für alles Schöne,
wo es sich zeigt in der Natur;
dass er dem Leben sich versöhne,
sucht er darin der Gottheit Spur;
es ist der Trieb zu allem Guten,
zu dem, was edel und gerecht;
der, muss dabei das Herz auch bluten,
zu tilgen sucht, was bös und schlecht!

8.

Baum der Schule, du sollst prangen
in der Wahrheit Blütenmeer,
dass am Baum des Lebens hangen
ihre Früchte goldenschwer!
Finsternis und Trug,
Aberglaub' und Lug
und der Falschheit schlimme Träume,
lass' sie welken schon im Keime!

Der Lehrer kann nicht Wahrheit schenken;
errungen will die hohe sein
durch eigne Müh' und ernstes Denken,
dann zeigt sie sich im Glorienschein!
Des Lehrers wohlbedachte Lehre
weist nur der Göttin reine Spur,
und bildet so die Charaktere
zu ungekünstelter Natur;
denn Wahrheit bringt nicht immer Ruhm;
trifft sie des Herzens Heiligtum
und stört sein Dämmerlicht mit blitzeshellem Strahle,
so schwinden bald die unverdorbnen Ideale. —
Wie manchmal hat man schon gefehlet,
wie oft getrübt der Kindheit Glanz,
wenn man die Phantasie geschwellet
mit Höll' und Teufel und Popanz. —
Wie hat am armen Volk gesündigt
des Krummstabs einst'ge Herrschaftszeit!
Da wurde Blendwerk frei verkündigt,
der Geist gedrückt stets, statt befreit.
Und wer der Dogmen dunklen Schleier
hob von der Wahrheit Angesicht,
den jagte man mit Schwert und Feuer
und hielt ein schrecklich Strafgericht!
Vergeblich war's! Des Geistes Sonne
durchbrach des Aberglaubens Nacht,
und finst'rer Wahn und helle Wonne
bekämpften sich in mancher Schlacht!

Das gute Recht der grossen Manen
errang des Sieges schönsten Ruhm.
Wir wahren nun — treu ihren Fahnen —
ihn als unsterblich Eigentum!

9.

Grosse Taten, edle Werke
segnen die Erinnerung.
Lehrer! Sei in Sittenstärke
und in deines Geistes Schwung
stets untadelhaft,
stets voll frischer Kraft!
Denn du bist der Schule Siegel
und die Schul' dein treuer Spiegel!
Mit frohem Mund
erzählt die Mutter ihrem Kinde
früh', was es Gutes bei dir finde,
und tut ihm so dein Wesen kund,
damit es deiner sich erfreue
und einst in Liebe sich erneue! —
Den Jüngling reisst das Leben fort.
Und wandelt er auf ros'gen Wegen,
so denkt er dein mit Dank erfüllt —
und wankt er von des Schicksals Schlägen,
hält aufrecht ihn dein Lehrerbild.
Und wenn du, Lehrer, musst erbleichen,
bricht einst dein Aug' im letzten Strahl,
dann kommt auch er, dir noch zu reichen
die Hand zum allerletzten mal.
Und wenn sie dich zu Grabe tragen,
als tücht'gen Mann beklagen schwer,
dann wird er leise zu sich sagen:
„O braver Mann! Mir warst du mehr!"

10.

Selig ist, wer so kann scheiden
als ein Lehrer, ganz und echt;
solcher Tod ist zu beneiden!
Selbst ein künftiges Geschlecht
wird durch ihn beglückt;
denn sein Wirken schickt
übers Grab hinaus den Segen,
dass sie froh ihn weiter pflegen!

Oberaach (Thurgau). *Aug. Keller, Lehrer.*

Einladung zum VIII. Deutschen Lehrertage.

Der Stadt Berlin ist die Ehre erwiesen worden, zum Versammlungsorte des VIII. Deutschen Lehrertages gewählt worden zu sein.

Der unterzeichnete Ortsausschuss ladet zu dieser Versammlung, die vom 26. bis 29. Mai d. J. stattfinden wird, die Lehrer und die Schulfreunde des Deutschen Reiches aufs herzlichste ein. Berlins Lehrerschaft hofft zuversichtlich, dass es ihr gelingen werde, das bevorstehende Lehrerfest in der Hauptstadt des Deutschen Reiches zu einem allseitig befriedigenden zu gestalten.

Nähere Mitteilungen bleiben späteren Bekanntmachungen vorbehalten.

Berlin, den 11. April 1890.

Der Ortsausschuss.

Im Auftrage: Gallee, O. Memelerstr. 44.

Vorstehende Einladung des Ortsausschusses für den VIII. Deutschen Lehrertag bringen wir hiermit zur Kenntnis aller Lehrervereine des Deutschen Reiches.

Indem wir auch unsererseits an die Lehrervereine des gesamten deutschen Vaterlandes, an alle Lehrer und Freunde der Schule die Einladung zu recht zahlreichem Besuch des VIII. Deutschen Lehrertages wiederholen, bemerken wir zugleich, dass nachstehende vorläufige Tagesordnung für die Verhandlungen festgesetzt ist:

1. Die Schulsynode. Ref. Hauptlehrer Gressler-Barmen.
2. Der Bureaukratismus auf dem Schulgebiet. Ref. Lehrer Fett-Königsberg und Lehrer Wolgast-Hamburg.
3. Inwieweit soll die Schulgesetzgebung Reichssache werden? Ref. Lehrer Jul. Beeger-Leipzig.
4. Befreiung des Lehrers vom niederen Küsterdienst. Ref. Lehrer Kumm-Steglitz.
5. Fortbildungs- und Haushaltungsschulen für Mädchen. Ref. Dr. Kamp-Frankfurt a. M. und Direktor Ernst-Schneidemühl.
6. Zur Reform der Schul- und Klassen-Organisation. Ref. Lehrer Tews-Berlin und Oberlehrer und Schulinspektor Rudelsberger-München.
7. Die Aufgabe der Volksschule gegenüber der sozialen Frage. Ref. Lehrer Clausnitzer-Berlin.
8. Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichtes (Sektionsvortrag).

Ausserdem wird in Verbindung mit dem VIII. Deutschen Lehrertage eine *Diesterwegfeier* abgehalten werden, für welche Dr. Dittes-Wien die Festrede freundlichst übernommen hat.

Hinsichtlich des Zweckes und der Zusammensetzung des Lehrertages bringen wir folgende grundlegende Bestimmungen aus den Satzungen des Deutschen Lehrertages in Erinnerung:

1. Der Deutsche Lehrertag erörtert Fragen der Volksbildung und Volkserziehung, soweit sich dieselben auf Einrichtungen der Schule, Bildung ihrer Lehrer und Stellung derselben beziehen.
2. Der Deutsche Lehrertag ist eine Versammlung von Abgeordneten selbständiger Lehrervereine des Deutschen Reiches.
3. Vereine von 300 Mitgliedern haben das Recht, einen Abgeordneten zu entsenden; jedes angefangene folgende Dreihundert wird für voll gerechnet.
4. Landesvereine von weniger als 300 Mitgliedern haben ebenfalls Anspruch auf einen Delegirten. Sollte ein Landesverein seine Beteiligung am Lehrertage ablehnen, so steht den Zweigvereinen desselben das Recht der Beteiligung zu unter den den kleinen Landesvereinen gewährten Bedingungen.
5. Gäste haben das Recht, an der Debatte teilzunehmen, nicht aber an den Abstimmungen.

Die pädagogische Presse wird um möglichst baldigen Abdruck vorstehender Mitteilungen freundlichst gebeten.

Berlin, den 11. April 1890.

Der engere Ausschuss des VIII. Deutschen Lehrertages.

O. Tiersch, Vorsitzender.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Erziehungsrat tritt in die Beratung der Revision des Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe ein. Hiebei wird insbesondere eine Beschränkung der Zahl der Prüfungsfächer unter gleichzeitiger Steigerung der Anforderungen in den einzelnen Prüfungsgebieten angestrebt. Für gewisse Fächer werden die Leistungen in der Primarlehrerprüfung in der Weise angerechnet, dass keine mündliche Prüfung mehr stattfindet, wenn dort vorzügliche Resultate erreicht wurden, dass dagegen ein Ausweis über den regelmässigen Besuch betreffend Vorlesungen und die fleissige Beteiligung bei seminaristischen Übungen verlangt wird. Auch in den sog. Kunstfächern soll nicht mehr eine eigentliche Prüfung stattfinden, sondern nur noch der Nachweis geleistet werden, dass entweder in der Musik oder im Zeichnen oder im Turnen intensive Weiterbildung stattgefunden hat. — Die Ausbildung und Prüfung der künftigen Sekundarlehrer soll also mehr in intensiver als in extensiver Beziehung gehoben und gesteigert werden.

Der Kurs für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen in der Schweiz im Freihandzeichnen und Modelliren am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur, welcher während

des Sommersemesters mit Bundessubvention abgehalten wird, ist von 15 Teilnehmern besucht. Dieselben gehören folgenden Kantonen an: Zürich 5, Bern 3, Zug 1, Solothurn 3, Appenzell A.-Rh. 1, Thurgau 1, Waadt 1.

LITERARISCHES.

Deutsches Sprachbuch für die dritte Klasse der Sekundarschulen, auf Grundlage des zürcherischen Lehrplans bearbeitet von *U. Wiesendanger*. Zweite, umgearbeitete Auflage. Zürich 1890, Fr. Schulthess. 8⁰, 348 S.

Während die zürcherischen Schulen fast durchgehends mit obligatorischen Lehrmitteln versehen sind, so ist für den Lese- bezw. Sprachstoff auf der Sekundarschulstufe die Bahn für private Initiative noch frei gelassen. Neben Scherrs Bildungsfreund und den Lesebüchern von Spörri sind die Sprachbücher von Erziehungsrat Wiesendanger am meisten im Gebrauch. Der dritte Teil des Sprachbuches von Wiesendanger liegt heute in umgearbeiteter Auflage vor. Das Buch präsentirt sich in hübschem Kleid, auf gutem Papier, zur Hälfte in Fraktur, zur Hälfte in Antiqua gedruckt. Der Inhalt gruppirt sich in IV Abteilungen. Abteilung I umfasst: a) Abhandlungen (Lesestück 1—20), b) Humoristisches (21—27), c) Reden (28—35), d) Erzählungen und e) Geschäftsaufsätze. Die zweite Abteilung enthält 15 historische Lesestücke, die der vaterländischen Geschichte (Abschnitte aus J. v. Müller, Gelzer, Zschokke, Dändliker etc.) entnommen sind, und Abteilung III ist mit ebenso vielen Abschnitten der Länder- und Völkerkunde versehen, während der letzte Teil 33 poetische Lesestücke aufweist. Dem gebotenen Lesestoff (I—III) geht eine Reihe von Aufgaben parallel, die sich passend im Anschluss an die Behandlung des gegebenen Stoffes stellen lassen. Der Verfasser gibt dabei teils Dispositionen, teils einzelne Winke über die Auffassung der Aufgabe, teils beschränkt er sich auf die blosse Angabe des Themas. — Durch das ganze Buch geht das Streben, eine sinnige Naturauffassung, eine edle, arbeitsfrohe Lebensanschauung, eine humane und patriotische Gesinnung zu wecken und zu fördern. Neben tiefernsten Lesestücken kommt auch der Humor zur Geltung und neben vaterländischen Stoffen (wir erwähnen ausser den Geschichtsbildern die Gedächtnisreden von Oberst Frei an der St. Jakobsfeier, von Pfarrer Wissmann bei der Waldmannfeier, den Aufruf „An das Schweizervolk“ von J. v. Müller, die Enkel Winkelrieds u. s. w.) wird auch dem Ausblick auf fremde Länder und Völker sein Recht. In dem prosaischen Teil fordern einzelne Stücke vielleicht ein reiferes Verständnis als dies bei einer Durchschnittsklasse vorhanden sein wird; aber hat es nicht auch seinen Reiz, den Baum zu erklettern, der seine Waldgenossen überragt? Unter den Gedichten hätten wir gern einige, wie das Bergmännlein, Struth Winkelried, den untern Klassen zugewiesen, und einige weitere Stücke durch Besseres ersetzt gesehen. Doch das ist vielleicht Geschmacksache, und es bietet ja das Buch des wirklich guten Stoffes mehr, als in einem Jahr behandelt werden kann. Sicherlich wird sich das „Sprachbuch“ in neuer Gestalt auch *neue* Freunde werben.

Lehrmittel für Rechnungs- und Buchführung von *Ferd. Jakob.*

Man hört sehr oft von den tüchtigsten Geschäftsleuten, welche sich ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in der Buchführung auf dem Wege praktischer Betätigung erworben haben, die Behauptung aufstellen, der in der Schule erteilte Buchhaltungsunterricht habe für das praktische Leben, ganz besonders für Bank- und Handelslehrlinge, nicht den geringsten Nutzen, sondern sei für die spätere Erlernung einer commercialen Berufsart geradezu von Nachteil. Dieses wenig schmeichelhafte Urteil über den Erfolg eines Unterrichtszweiges war bis in jüngster Zeit fast durchgehends und ist noch zur Stunde für viele Schulen nicht ganz ungerechtfertigt; denn die Art und Weise, wie bisher in den meisten Volks- und Fortbildungsschulen der Unterricht in der Buchführung erteilt, und die Buchhaltungsformen, welche gelehrt wurden, waren durchaus nicht danach angetan, bei Fachkundigen Zutrauen zu erwecken. Schon der Umstand, dass es Unterrichtspläne gibt, welche in einem unerfahrenen Lehrer den Irrtum aufkommen lassen, der Unterricht in der Buchhaltung sei ein Zweig desjenigen in der Kalligraphie, dient diesem Fache nicht zu besonderer Empfehlung.

In jüngster Zeit sind nun Lehrmittel erschienen, welche unzweifelhaft geeignet sind, den Buchhaltungsunterricht in richtige Bahnen zu lenken. Es sind die oben angedeuteten, von Herrn Ferd. Jakob, Hauptlehrer der Handelsabteilung an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern, zum Teil im Auftrage der bernischen Erziehungsdirektion verfassten, nämlich: 1. „*Leitfaden* für Rechnungs- und Buchführung“, 2. „*Aufgaben* für Rechnungs- und Buchführung“, 3. „*Auflösungen* der Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung.“ Man erhält dieselben, das erstgenannte à 65 und die beiden andern à 40 Cts. in der Schulbuchhandlung W. Kaiser in Bern.

Der Leitfaden ist in erster Linie für die Hand des Lehrers bestimmt, würde aber auch in den Händen der Schüler ganz vorzügliche Dienste leisten. Er enthält neben den notwendigen Erläuterungen und Anleitungen je ein Beispiel aus jeder Aufgabengruppe in mustergültiger Ausführung. Die Formen sind die in den Geschäften üblichen. Es ist keine „Schulmeisterbuchhaltung.“ Für viele Lehrer und Schüler dürften die am Schlusse angebrachten Belehrungen über Wechsel, Banknoten, Aktien, Obligationen und Münzsysteme eine sehr willkommene Zugabe sein.

Die Aufgabensammlung sollte unbedingt von allen Schülern angeschafft werden. Dieselbe ermöglicht ein selbständiges Verarbeiten des Unterrichtsstoffes. Jede Aufgabengruppe enthält verschiedene ungleichschwierige Beispiele, welche bequem den Fähigkeiten sowohl ganzer Klassen, als auch einzelner Schüler entsprechend ausgewählt werden können. Sämtliche Aufgaben entsprechen, weil dem praktischen Leben entnommen, der Wirklichkeit und berücksichtigen die verschiedenartigsten Geschäftsvorfälle. Für die Buchführung sind drei vollständige Beispiele aufgenommen.

Die Auflösungen bieten ungefähr das, was ein guter Schlüssel zu einer Aufgabensammlung im Rechnen, indem man darin rasch die wichtigsten Summen findet, welche sich aus jeder der 46 Aufgaben ergeben.

Dass an den drei genannten Lehrmitteln nicht auch jeder nach seinem Sinne Anlass zu Aussetzungen finden wird, wollen wir nicht behaupten. Indessen dürften diese denn doch nur von ganz untergeordneter Bedeutung sein. Einen Wunsch möchten wir zur Berücksichtigung bei der zweiten Auflage schon jetzt anbringen: Die beiden aufgenommenen Wechsel sollten auch bis in die kleinsten Einzelheiten genau der üblichen Form entsprechen, die Indossamente also auf der Rückseite (in dosso) angebracht werden.

Die drei besprochenen Büchlein empfehlen wir aus voller Überzeugung jedem Lehrer, auch solchen, die voraussichtlich nie in der Lage sein werden, Buchhaltungsunterricht zu erteilen. Es wird dieselben jedermann mit voller Befriedigung durchlesen und mancher für sich und seine Schüler bedeutenden Nutzen herausziehen. *J. St.*

Briefkasten. Rektor K. in S. Die gewünschte Berichtigung brachte schon Nr. 17 der Lehrerzeitung. — P. H. in S. Wenden Sie sich betreffend Dittes an das Archivbureau der schweizer. Schulausstellung in Zürich. Den gewünschten Bericht werden Sie erhalten haben.

Zur Beachtung.

Für die geehrten Touristen, Schulen und Gesellschaften hat Unterzeichneter ein gut gelegenes Etablissement.

Schöne Zimmer, gute Betten, reelle Weine mit Preisermässigung.

Mittagessen à Fr. 2. 50, à Fr. 1. 50 und à 1 Fr. — Gute Küche und aufmerksame Bedienung.

Es empfiehlt sich bestens

A. Hofmann, Eigentümer z. „Ochsen“ in Flüelen, Kanton Uri.

Allen reformirten Organisten und Lehrern der deutschen Schweiz angelegentlichst empfohlen!

Demnächst erscheint bei uns:

Choralbuch für Organisten zum Gesangbuch für die reformirte Kirche d. deutschen Schweiz. (Für Orgel, Harmonium oder Klavier.) Enthaltend sämtliche Melodien des Gesangbuches in gleicher Folge. Herausgegeben von **H. Weber**, Pfarrer in Höngg. Hoch-4° br. u. geb.

Da das Gesangbuch selbst, obwohl in Partitur gesetzt, wegen seiner kleinen Noten und kleinen Schrift sowohl auf der Orgel als auf dem Klavier und Harmonium nicht wohl brauchbar ist, so kommen wir mit der Herausgabe dieses Choralbuches, von einem bewährten Fachmann, zugleich Mitherausgeber des neuen Gesangbuches, bearbeitet und mit Vortragsbezeichnungen versehen, einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Sämtlichen Chorälen ist der 1. Vers des Textes untergelegt, alles Umwenden beim gleichen Choral ist vermieden worden. Der Preis wird sehr mässig gestellt werden. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass sich das Choralbuch vermöge seines schönen grossen Druckes ebensowohl zum Familiengebrauch am Harmonium od. Klavier eignet.

Soeben erschien:

Schweizerisches Orgelbuch. Sammlung von Vorspielen für Orgel oder Harmonium. Eine Geleitgabe zum Gesangbuch für die reformirte Kirche der deutschen Schweiz. Herausgegeben von **A. Volz**, Pfarrer in Aarburg, und **R. Wyss**, Pfarrer in Wasen. Qu.-4° br. 5 Fr. netto. (Ein solider Einband in Vorbereitung.)

Diese Sammlung von 217 Vorspielen, vermehrt mit 10 Nachspielen, leicht zu spielen und daher namentlich Landorganisten und Lehrern dienlich, möchte eine Begleiterin des neuen schweizerischen Kirchengesangbuches sein. Gerne wird ein Organist mit der Einführung eines neuen allgemein schweizerischen Kirchengesangbuches auch eine neue Vorspielsammlung zur Hand nehmen und die Gemeinde erfreuen.

Zürich. **Gebrüder Hug.**

Kurort

Rigi-Klösterli.

Hôtel und Pension z. Schwert

eröffnet den 15. Mai.

Höfl. empfiehlt sich (M 7396 Z)

Der Eigentümer: Zeno Schreiber.

Für Schulen, Gesellschaften etc. sehr ermässigte Preise.

Für naturhist. Museen, Schul- und Privatsammlungen.

Vorzüglich n. d. L. präparirte einheimische Vögel etc. (speziell auch alpine Seltenheiten) hält stets vorrätig oder liefert gegen Vorausbestellung prompt

Präparator **Zollikofer** in St. Gallen.

Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof“, St. Gallen,

empfiehlt den Herren Kollegen sein reichhaltiges Lager in

Pianos und Harmoniums

bei gewissenhafter und billiger Bedienung.

Schloss Lenzburg

empfiehlt sich **Vereinen, Gesellschaften** und **Schulen** als **schönst gelegener Ausflugspunkt.** Gute Restauration.

(O 352 L^b) Eigentümerin:

Frau Dr. Wedekind.

Für Rekruten.

Soeben ist in der Schulbuchhandlung **W. Kaiser in Bern** erschienen:

Vaterlandskunde. Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen. Mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements zusammengestellt und erweitert von **Ph. Reinhard,** Experte bei den Rekrutenprüfungen. **Mit einer stummen Karte der Schweiz.** Preis 60 Rp.

Stellegesuch.

Ein junger patentirter Lehrer der Ostschweiz sucht eine Anstellung als Hauslehrer. Zeugnisse stehen zu Diensten. Nähere Auskunft unter Chiffre E. B. bei der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

Eine schöne Steinsammlung von ca 300 bis 400 Exemplaren mit einer Härtescala. Es würde sich diese Sammlung am besten für eine Sekundarschule eignen. Kaufpreis billig.

Offerten nimmt entgegen Herr O. Lambelet-Perrenoud, Bern.

Stellegesuch.

Ein junger, patentirter Primarlehrer der französischen Schweiz sucht eine

Haus- oder **Institutslehrerstelle**

in der deutschen Schweiz oder in Deutschland. (M 749^c)

Auskunft erteilt H. Gylam, Schulinspektor in Corgémont, Kanton Bern.

Soeben erschien und ist in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld** zu haben:

Musterkatalog

für

Vereins-, Volks- und Schulbibliotheken.

Bearbeitet auf Grund des gelieferten Materials von etwa 900 Vereinen.

3. Aufl.

Preis Fr. 1. 35.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** am Zwingliplatz in **Zürich** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Praktische Stilschule

Handbuch

für den

deutschen Unterricht in mittleren u. höheren Schulen

von

Otto Sutermeister,

Verf. d. „Leitfad. d. Poetik“, „Deutscher Stillehre“ etc.

Erste Hälfte. Preis Fr. 2. 40.

☞ Die zweite Hälfte ist im Drucke und wird in wenigen Monaten erscheinen.

Anleitung zur Rundschrift

von **A. Oberholzer**

ist in beliebiger Anzahl per Heft à 30 Rp. zu beziehen bei Ed. Baldinger, Lithographie in Rorschach.